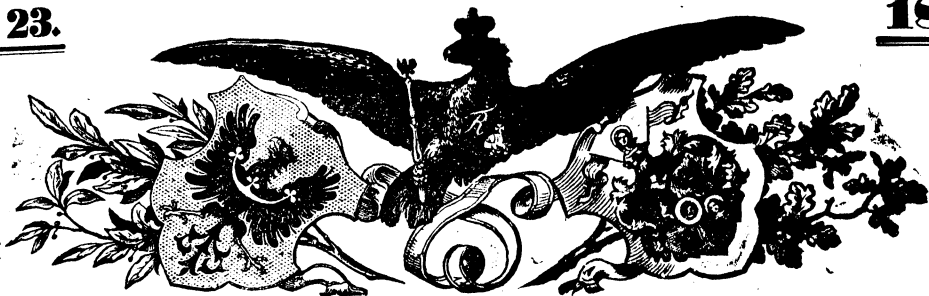


Der Bresl.
Beobachter
erscheint täg-
lich zu dem
Preis von 3
Kssr. die Bte.
und wird für
diesen Preis
durch die
kaufragrigen
Goldporteur
abgeliefert.
Einzeln Nr.
kosten 1 Gr.
Annahme der
Extrakte bis
Abend 4 Uhr.



Befellungen
nehmen alle
königl. Post-
Anstalten bei
täglich. Ver-
sendung zu
17½ Egr.
das Quartal
an.
Inserions-
gebühren für
die drückge-
spaltene Wer-
tstelle ober
deren Raum
nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Freitag,
den 26. Januar.

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände.

Fünftehnter
Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Hagestolz.

(Fortsetzung.)

Stürmer, das Gewichtige der verhängnißvollen Zukunft fühlend, war durch den Anblick seiner, einer zerknickten Blume gleich, vor ihm sitzenden Gattin ebenfalls keines Wortes mächtig, doch bald ermannte er sich und redete Letztere tröstend an: „Meine Clara, mein überaus geliebtes Weib! Dein starker Charakter wird sich durch ein trübes, noch in weiter Ferne liegendes Geschick nicht so tief darnieder beugen lassen, vertraue Gott und meiner Tapferkeit. Heldenmüthige Streiter habe ich um und neben mir, gute Freunde und Waffenbrüder, welche mir in der Stunde der Gefahr, und wo mich Schlachtfelder umgiebt, rettend und schützend zur Seite stehen. Noch habe ich Dir die Nachricht nicht mitgetheilt, welche ich vor wenig Tagen erst erhielt, daß nämlich Freund Thurneisen, da der gegen ihn so feindlich gefinnte Brigadegeneral, die einzige Ursache seines Ausscheidens aus dem Militärdienste, gestorben und jetzt in dieser Zeitperiode, wo tapfere und erfahrene Männer und gescheute Köpfe dem Vaterlande so nöthig sind, wo man, freilich etwas spät, hat einsehen lernen, daß nur Kabale ihn aus seiner Stelle verdrängt hatte, dem ehrenvollen Rufe, das Commando des nur zwei Stunden von hier in Garnison stehenden Kürassierregimentes zu übernehmen, gefolgt und bereits bei demselben eingetroffen ist.“

„Das ist für mich ein großer Trost, eine sehr große Beruhigung,“ antwortete Clara, sich sanft aufrichtend und ihr langes Haar von der Stirn zurückstreichend; „weiß ich doch nun einen wahren Freund im Schlachtendonner in Deiner Nähe, an den Du Dich, mit Gefahren umringt, anlehnen kannst; bis dahin aber,“ setzte sie, ziemlich gefaßt, hinzu, „daß die gefährdete Stunde einer bitteren Trennung schlägt, wollen wir unser paradiesches Leben nicht durch unnütze Klagen verkümmern.“

„Daran erkenne ich die Sanftmuth und Charakterstärke meines braven Weibes,“ entgegnete Stürmer und eine innige

Umarmung endigte dieses Zwiegespräch, ein warmer Kuß brannte auf ihren Lippen.

Eine Woche nach der andern verging, sie bildeten sich zu Monaten und auch diese schwanden dahin in die Vergessenheit, man dachte beinahe nicht mehr an eine Statt finden könnende Trennung, da erschien ganz unerwartet, gleich einem schreckhaften Gespenste, der Befehl zum Ausbruch gegen Frankreich.

Die verbündeten Heere des so lange in tiefem Frieden geschlummerten Deutschlands zogen aus, um durch einen von starrenden Bajonetten gebildeten Wall das den vaterländischen Gauen nahende und Verheerung drohende vielföhlige Ungeheuer zu bewältigen und das gefährdete Leben Ludwigs XVI. zu retten.

Als das Regiment vor dem Hause aufmarschirt war, sank ihr Gatte, von dem Grame, sein angebetetes Weib, seine unschuldigen Kinder im garten Alter, ohne männlichen Schuß zurücklassen zu müssen, beinahe überwältigt, an ihren in heftigen Schlägen der Angst und des Kummeres auf- und niederwogenden Busen und sprachlos hing er in ihren Armen, große Tropfen drängten sich aus seinen Augen und vermischten sich mit den Thränenbächen eines herben Schmerzes, welche auf die blassen Wangen Clara's herabrollten.

Der Oberst riß sich endlich mit Gewalt los, schnallte sein treues Schwert um seine Hüften, warf den vergoldeten, glänzenden Helm auf sein Bodenhaupt und eilte die Treppe hinunter; seine Gattin, an jeder Hand eins ihrer blühenden Kinder führend, folgte ihm langsam nach. An der Thüre des Hauses angekommen, umarmte er noch einmal sein Weib, preßte einen herzlichen Vaterkuß auf die warmen Lippen seiner Kinder, wischte sich die im Schnurrbarte hängen gebliebenen Thautropfen, dem Auge entquollen, mit der flachen Hand ab, bekämpfte männlich seinen gewaltigen Schmerz, schwang sich auf sein Streitroß, commandirte mit weithin schallender Stimme seine Reiter, und unter schmetternden Trompetentönen zog das Regiment seine Straße. Noch einmal reichte er seiner Gattin die Hand vom Pferde herab, hob die ihm freudig lächelnd über die glänzende Augenweide entgegenhäu-

fenden, die gepreßte, betrübte Lage der Eltern nicht fühlenden Kinder auf sein hohes Ross und drückte sie innig an sein verwundetes Vaterherz.

„Nicht wahr, Vater, wenn ich größer bin, darf ich auch mit ausziehen und Dich begleiten?“ fragte der kaum achtjährige Victor recht alsklug; „um die gasfligen Franzosen besser zu helfen?“

„Ja, mein gutes Kind,“ entgegnete der Vater, „das sollst Du, jetzt aber sei vor allen Dingen der Mutter recht gehorsam;“ damit gab er das Kind zurück, seinem Pferde die Sporen und sprengte im saufenden Galopp, sein treuer Wortkloßend nebenher, dem vorausgeeilten Regimente nach; seine Gattin aber wankte, im Innersten erschüttert, die Treppe hinauf, in ihr Zimmer zurück; der tiefe Schmerz über die stattgehabte Trennung von ihrem härtlich geliebten Gemahl beugte Clara's Heldenseele tief darnieder.

Die Truppen hatten sich vereinigt und zogen mit großen Siegeshoffnungen dem Feinde entgegen. Allein durch das erlassene Manifest und andere unkluge, zur vergeblichen Rettung des bedauernwerthen Königs von Frankreich, des ausgewählten Sühnopfers für die ungerechte und im höchsten Grade verschwenderische Handlungsweise seiner Vorfahren, den eigentlichen Grundpfeiler der Revolution, angewandten Maßregeln zur grimmigsten Verzeiwung angespornt, warfen sich die Reufranken, mit einem an Todesverachtung grenzenden Heroismus, den bereits den französischen Boden betretenden feindlichen Heeren entgegen, welchen man durchaus, wenigstens in einem solchen Grade nicht, da man sie nicht als eine Nation, sondern einer Rebellenhorde gleich behandelte, keineswegs erwartet hatte.

Auf ihrem Marsche in den gebirgigen Wegen der Chamapagne, in welche das Heer eingebrungen war, ritten eines Tages die beiden Freunde Thurneisen und Stürmer neben einander an der Spitze der Colonne, da ihre Regimenter dicht hinter einander marschirten. Ein heiserer Sprühregen fiel herab, Beide hatten sich in ihre Mäntel eingehüllt und die Pferde schritten auf dem unebenen steinigten Boden sicher vorwärts; da unterbrach Stürmer das zeitberige Stillschweigen und sagte: „Bereits haben wir mit Noth und Mangel aller Art zu kämpfen gehabt, leer sind unsere und unserer Kasse Wagen und für ein gutes Mittagessen, für ein tüchtiges Futter für mein Pferd gäbe ich mit Freuden meinen letzten Louisd'or, so ich noch besäße, und nun muß der Himmel, um das trübe Geschick vollständig zu machen, aus seinen grauen Wolken uns noch mit einer Nothtaufe überschütten, die uns durch Muth und Wein dringt; diesen Feltzug habe ich herzlich satt und ihm gleich von Hause aus nichts Gutes zutraut.“

(Fortsetzung folgt.)

Reich und Arm.

Man hat die Armern unserer Mitbrüder in neuerer Zeit mit so vielen Versprechungen getäuscht, sie unter dem Vorwande, ihr Wohl zu befördern, zu so thörichten Unternehmungen veranlaßt, welche durch Erschütterung des Vertrauens und Störung der Geld-Circulation nur Verderben über die Gesellschaft und mithin über sie selbst bringen können, — bloß um die eigennützigen Zwecke Einzelner, oder

die leeren Träumereien Anderer zu befördern, — daß es wohl der Mühe lohnt, dieser achtbaren Klasse durch klare Darstellung der eigentlichen Verhältnisse die Augen zu öffnen.

Ich sage achtbare Klasse im vollsten Ernste und nicht, um nach der jetzigen Weise dem Volke zu schmeicheln, denn wahrlich in seiner Masse ist mehr practische Tugenden, mehr Edelmuth als in den übrigen Klassen. Man bedenke die Lage, die beständige Gelegenheit und Versuchung und urtheile dann, ob die sogenannten höheren Stände, in dieselben Verhältnisse versetzt, dieselbe Resignation haben würden.

Ein Haupt-Köder, den man immer wieder gebraucht, ist die Vertheilung der Güter, der sogenannte communistische Grundsatz.

In Berlin giebt es Reich und Arm neben einander. Ermitteln wir, was die Folge wäre, wenn man das in Berlin aufgeschäufte Vermögen zu gleichen Theilen unter alle Einwohner vertheilte.

Der Feuerkassenwerth von Berlin beträgt ungefähr 100 Millionen. Nehmen wir nun an, daß der Mobiliarkwerth und der Werth des rollenden Vermögens noch 100 Millionen betrage, so ist eine Summe von 200 Millionen unter 400,000 Einwohner zu vertheilen. Es erhält folglich ein Jeder 500 Thlr.; eine Familie von 5 Personen würde mithin 2500 Thaler bekommen.

Nun sind zwei Fälle möglich, entweder die Familie legt ihr Capital an und lebt von den Zinsen, so hat sie jährlich à 5 pCt. gleich 125 Thaler zu verzehren. Auf welche Weise wird sie aber anlegen, wenn Niemand mehr da ist, dem sie ihr Capital anvertrauen, und der es zinsbringend verwenden kann. Ueberhaupt aber, welche Subsistenz werden 5 Personen von 125 Thaler jährlich haben, da auf jede nur 25 Thaler, mithin täglich nur 2 Sgr. kommen?

Oder, im anderen Falle, die Familie lebt vom ihrem Capital und wird natürlich in kurzer Zeit fertig; sie braucht nicht große Feste zu geben, um im zweiten Jahre wiederum am Bettelstabe zu sein.

Nun wird man allerdings einwenden: wie geht es zu, daß dasselbe Vermögen bisher dem Einzelnen Ueberfluß gab, während auch der Armste mehr als 2 Sgr. den Tag über hatte?

Dies beruhet einfach auf der verschiedenen Vertheilung und gerade auf dem Umstande, daß Reich und Arm neben einander treten.

Sind wir Alle gleich arm, so ist Keiner da, der Arbeit machen lassen kann; Jeder sieht nur zu, wie er sich mit dem wenigen Gelde durchhilft, sowohl für Nahrung als für alle Lebensbedürfnisse, und da Berlin in einer an sich armen Gegend liegt, so werden die Lebensmittel, tritt die Vertheilung ein, bald genug weit her geholt werden müssen. Das wenige baare Geld wird uns also schnell aus der Hand gespielt werden und sich von Berlin entfernen, die Armuth mithin immer größer werden, da sich das Capital verringert.

Nehmen wir dagegen an, daß Leute da sind, die Bedürfnisse anderer Art haben und diese bezahlen können, so entsteht durch die Industrie ein ganz neues Verhältniß.

Ein Thaler, der am Morgen ausgegeben wird, und während des Tages durch Anschaffung verschiedener Bedürfnisse seinen Herrn fünf Mal gewechselt hat, hat gerade

das geleistet, als wenn am Morgen 5 Thaler vorhanden gewesen wären. Ein Thaler, der zehn Mal seinen Herrn wechselt, hat 10 Thaler ersetzt.

Wenden wir das nun auf Berlin und den vorigen Fall an, so ist es klar, daß, wenn das Geld in Berlin täglich nur zwei Mal seinen Herrn wechselt, das Vermögen, oder vielmehr der Genuß von dem vorhandenen Gelde sich verdoppelt, das heißt also, statt das Vermögen Berlins 200 Millionen betrug, und man nur für 200 Millionen Genuß hatte, hat man jetzt für 400 Millionen Genuß. Auf den Einzelnen kommen nicht mehr 25 Thaler jährlich, sondern er wird für 50 Thaler genießen können.

Je mehr aber Einer den Anderen benützt, desto häufiger wird der Thaler im Tage seinen Herrn wechseln, und jeder Wechsel giebt einen Thaler Genuß mehr. Der Wechsel ist aber dadurch nur möglich, daß recht viele Bedürfnisse entstehen, die Einzelne zu befriedigen sich bemühen. Viele Bedürfnisse hat aber nur der, der große Mittel hat, und ein einzelner sehr reicher Mann kann den Herren-Wechsel des Thalers um ein Mal mehr im Tage bewirken. Dieser Wechsel ist aber hinreichend, um in einer Stadt wie Berlin das Vermögen an Genüssen um 200 Millionen jährlich zu steigern oder im Durchschnitt auf jeden Kopf um 25 Thaler jährlich, um 2 Sgr. täglich.

(Fortsetzung folgt.)

Localitäten.

Tagesgespräche und Tagesgeschichte.

Breslau, d. 25. Jan. — Heute finden wir an allen Ecken Placate, in welchen die Wahlmänner des Handwerkerstandes Abends um 6 Uhr, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, zu einer Versammlung im Elisabethan zusammengerufen werden, um sich über die Wahl eines Deputierten aus dem Handwerkerstande zu einigen. Wir glauben, es wäre angemessener gewesen, zu diesem Akte alle Wahlmänner zu berufen, zumal, wie auch ganz richtig, die politischen Partei-Interessen dabei außer Acht gelassen werden sollen. —

In der gestrigen Vormittagsversammlung der constitutionellen Wahlmänner der äußeren Stadt und des Kreises, im Liebichschen Lokale, sind mehrere demokratische Wahlmänner, welche der Sitzung beizuhören wollten, auf Wink des Vorsitzenden, Grafen Zieten, der nur „Gesetz und Ordnung“ will, — gemißhandelt und hinausgeworfen worden, weil sie behaupteten, daß es eine Lüge sei, wenn Graf Zieten behauptete, es würden in demokratischen Versammlungen constitutionell Gesinnte gleichfalls hinausgewiesen. — Wir müssen, auf die Gefahr hin, auf ähnliche Weise bedroht zu werden, ebenfalls erklären, daß uns ein solcher Modus gegen Andersdenkende bisher auch noch nicht bekannt worden ist.

Die Cholera, dieser Dämon, der nun schon über 3 Monate unsere Stadt in Schmerz und Gram versenkt hat, scheint in den letzten Tagen, trotz der stürmischen, regneri-

schen Bitterung, doch etwas milder aufzutreten, wenigstens haben sich die Erkrankungen fast um die Hälfte gemildert, und die Genesungen haben im Verhältniß zu den früheren Sterbefällen zugenommen. — Möge indeß gerade diese so sehnlich gewünschte Abnahme der furchtbaren Krankheit Jedem bei den ersten Anfällen um so vorsichtiger machen, damit nicht durch eigene Vernachlässigung der Seuche neuer Nahrungsstoff geboten werde.

Ordnungsliebende Spigbuben. In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. brachen in dem Galanteriewaarenladen von Ferber (Altbüßerstraße Nr. 14), Diebe ein, welche außer einer Menage Gegenstände auch aus der Geldkasse gegen 150 Rthlr. E. entwendeten. Der Besitzer fand am Morgen nicht allein seinen Laden, sondern auch seine leere Geldkasse wieder säuberlich zugeschlössen, und in bester Ordnung. —

Blicke in Welt und Zeit.

Eine hochbejahrte, im Geruch großer Heiligkeit ganz neuerlings in Straßburg verstorbene Jungfrau hatte, so wird erzählt, in ihrem Testamente verfügt, daß zwei straßburger Bürger von wenigstens 30 Jahren, die durch einen feierlichen Eid erwiesen, daß sie sich stets der größten Sitteneinheit und Keuschheit befleißigt, ihren Sarg zur Gruft tragen, und dafür ein Jeder 10.000 Franken erhalten sollten: allein es meldete sich Niemand zur Uebernahme dieser ehrenvollen und einträglichen Verrichtung.

Ein amerikanischer Yankee empfiehlt in öffentlichen Blättern allen Eltern und Vormündern unbändiger Bursche seine „neuerlichete pädagogische Prügelmachine von ein Pferdetrakt.“ Die Preise sind je nach Zahl und Qualität der zu ertheilenden Streiche verschieden.

In Berlin wurde neulich ein Grundstück gerichtlich verauctionirt. Es war Niemand zugegen, als die Gerichtspersonen. Am Ende kam noch ein Mann, bot bald im Sturz einen Thaler, und das Grundstück wurde ihm wirklich zugeschlagen.

Der Baron M. war ein starker Zecher. Einst sagte er zu seinem Bedienten, nachdem er sich von diesem mehrere Flaschen hatte holen lassen, gleichsam zu seiner Entschuldigung: „Johann ich bin so durstig, daß ich mich noch einmal zu Lode trinken werde.“ — „Ebnädiger Herr,“ versetzte der Bediente, „da lassen Sie mich mitkerben.“

Vor einiger Zeit kam der Professor Bernhard Cotta aus Freiburg auf einer Reise nach Schleusingen und stieg im Gasthose zum grünen Baum ab. In seiner Gesellschaft befand sich ein afrikanischer Prinz, welcher sich in Freiburg dem Studium der Bergwissenschaft widmet. Die Negerschwärze des Prinzen gab dem Stubenmädchen, als sie die Betten für die Gäste herrichtete, zu folgender klassischen Bemerkung Gelegenheit: „Ach, wie schade um die schöne Bettwäsche, die wieb morgen gut aussehen, wenn der Mohr darin gelegen hat.“

Taufen.

St. Maria. Den 21. Januar: b. Haus-
hütter A. Nagle L. — b. Zimmerges. A. Leh-
mann L. — 1 unchl. L. — Den 23.: b. Pflanz-
gärtner C. Kus L. —

St. Corpus-Christi. Den 21. Januar:
b. Rutscher J. Rdner L. — Den 23.: b. Hof-
ferträger F. Echolz L. —

St. Adalbert. Den 23. Januar: 1
unchl. L. —

St. Dorothea. Den 21. Januar: b.
Korbmacher J. Jarte zu Lehmgruben L. —

b. Bademeister A. Haubig L. — b. Herrschaffl.
Koch J. Katost L. —

St. Matthias. Den 21. Januar: b.
B. u. Schuhmachermstr. F. Denole L. — b.
Eislermstr. L. Neumann L. — b. Haushlt.
F. Mauch L. —

Kreuz-Kirche. Den 24. Januar: b.
Bätermstr. G. Handtuch L. —

St. Mauritius. Den 21. Januar: b.
Schmiedemstr. G. Heimann L. — b. Dienst-
knecht F. Herbe in Pirscham L. — 1 unchl.
L. —

Trauungen.

St. Corpus-Christi. Den 21. Jan.

Methgärtner zu Gröbichen C. Seifert mit J.
Kuppert.

St. Adalbert. Den 21. Januar. Buch-
halter P. Haag mit J. Depero.

St. Dorothea. Den 21. Januar. Tag-
arbeiter G. Kriegler mit der verwitw. Rutscher-
Frau C. Stiller. — Schlosserges. F. Pechmann
mit der C. Sängler. — Den 22. Schuhmacher-
mstr. G. Jacob mit Jgfr. J. Jariuszhwig.

Kreuz-Kirche. Den 23. Januar. Brann-
weinbrenner J. Gärtner mit Jgfr. A. Reichelt.

St. Mauritius. Den 21. Januar: Ver-
witw. Tagarb. J. Berger mit der Jgfr. L.
Hietze in Kl. Tschansch. —

Theater-Repertoire.

Freitag, den 26. Januar: 25 Vorstellung im
Abonnement. Zum Benefiz und als letztes
Auftreten des Fräulein Gilbert: „Mar-
tha,“ oder: „der Markt zu Rich-
mond.“ Oper in 4 Akten. Musik von
Friedrich von Flotow.

Vermischte Anzeigen.

Stenographie

nach Gabelsberger lehrt:
Dtto, Neuegasse Nr. 3.

Die auf den 28. d. M. angelegte Versamm-
lung des hiesigen Vereins gegen das Brannte-
weintrinken ist eingetretener Hindernisse wegen
auf den 25. Februar verlegt.

Der Vorstand.

Nechte Thibets,

Twilts und Camelots in allen Farben,
befälichen auch schwarz.
Nessels in guter Waare und schönen
Mustern empfiehlt zu bekannt billigen
Preisen **Adolf Sachs,**
Dhlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

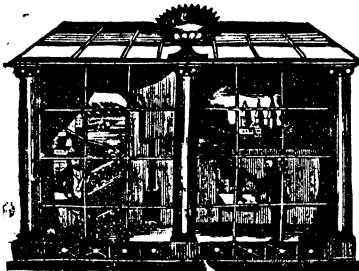
Zu vermieten, und zum 1. Februar, auch bald
zu beziehen, ist eine Stubenvorrichtung, mit auch
ohne Möbel, an einen stillen Miether. Nähere
Nachricht in der Weinwands-Bude bei Heinrich,
dem Friedrichs-Denkmal gegenüber.

Fein verfilberte Sargfüße,
Sargschilde von Weißblech, fein verfilberte
Sargschilde, Quasten und Franzen von Baum-
wolle, Seide und Silber.

Einfäufige Jagdflinten
zu 5 Halter 25 Ggr., im Duzend billiger, Büch-
sen, Doppelflinten und viele Jagdrequisiten
empfehlen **Hübner & Sohn,** Kohlenstraße
Nr. 4, dem Birnbaum schrägüber.

Lichtbild-Portraits

Dhlauerstraße Nr. 9.



Französische Batiste

in rosa, hellblau, gelb, lilla und noch andern Farben, so wie auch weiß
brochirte, glatte und gestickte Creps und Tarlatans zu Ball-
kleidern empfiehlt von ganz frischer Sendung zu auffallend billigen
Preisen,

Die Tücher-, Manufactur- und Weißwaaren-Niederlage von

Adolf Sachs,

Dhlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung.“

In der großen, im Tempelgarten aufgestellten Me-
nagerie findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr große Schlan-
gen-Fütterung mit lebenden Thieren sowie auch die Fütterun-
gen und Abrichtungen der Raubthiere. Statt, wo unter andern
die 20 Fuß lange und 250 Pfund schwere Riesenschlange ein
lebendes Lamm mit einmal verschlingen wird. (Abrichtung
ausgeführt von Johanna Preuscher).

Es bittet um gütigen Besuch

A. Preuscher,

Thierbändiger.



Auch ist das große anatomische Museum, sämmtliche Präparate von Wachs, in Lebensgröße, wo man den
ganzen innern Bau des menschlichen Körpers kennen lernen kann, und sehr lehrreich für jede erwachsene Person, in dem-
selben Local von Morgens bis Abends zur Schau gestellt. Ich bitte ein geehrtes Publikum um gütigen Besuch.

A. Preuscher, Thierbändiger.